

PREDIGT ZUR SEGNUMG DES COLUMBARIUMS ST. MARIEN AM 13. JUNI 2020 – PFR. RAINER GATTYS

Es war ein kalter, aber trockener Tag, jener 30. Dezember 2017 als nach einem als mehrerlei Gründen beeindruckenden Gottesdienst und einem Gratias in stiller Prozession, begleitet von den Hubertus-Schützen aus Scherberg das Allerheiligste aus der gerade entwidmeten Kirche St. Marien in die Pfarrkirche St. Sebastian überführt wurde. Dort empfing die stille Prozession die Schützenbruderschaft von St. Sebastian und gemeinsam geleiteten sie den Herrn in die Pfarrkirche. Eine 91jährige Geschichte war zu Ende gegangen. Alles erschien noch wie immer: das Gebäude war da und vieles stand noch an seinem Platz und doch war alles anders geworden.



St. Marien – Scherberg war als Kirche, Geschichte. – In der Ansprache wagte ich damals zu behaupten:

Altes bewahren – Neues schaffen – Wir werden etwas bewahren, was diesen Raum immer ausgezeichnet hat: Die Offenheit und Direktheit in der Ansprache, die Klarheit und Berechenbarkeit in den Zusagen, die Bereitschaft neue ungewohnte Wege zu gehen.

Und weiter: Wir tun dies als Pfarrei St. Sebastian mit der Gemeinde St. Marien, wir tun dies als Christinnen und Christen in Würselen im Bewusstsein, dass uns Gottes Zusage anvertraut ist, diese ist unverbrüchlich, wir tragen sie in unseren zerbrechlichen Gefäßen... wir

wissen uns geborgen... Wir tun dies nicht als Nachlassverwalter, sondern als Wegbereiter dessen, der schon immer auf dem Weg zu uns ist, um uns und diese Welt ins Leben zu führen.....

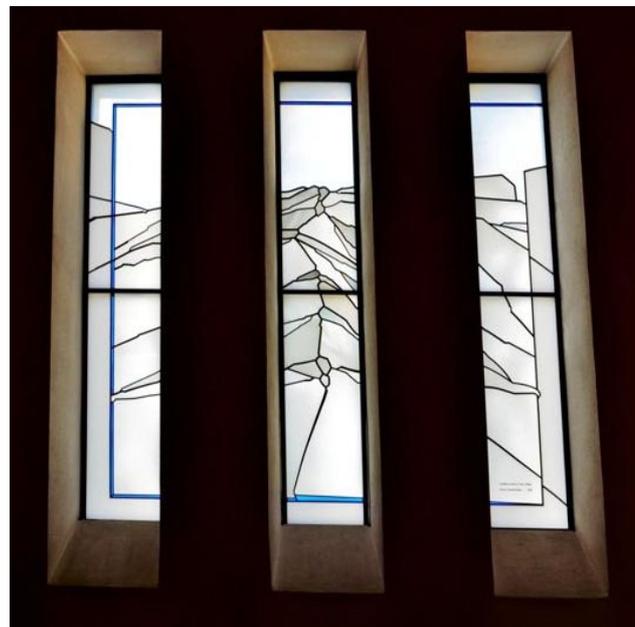
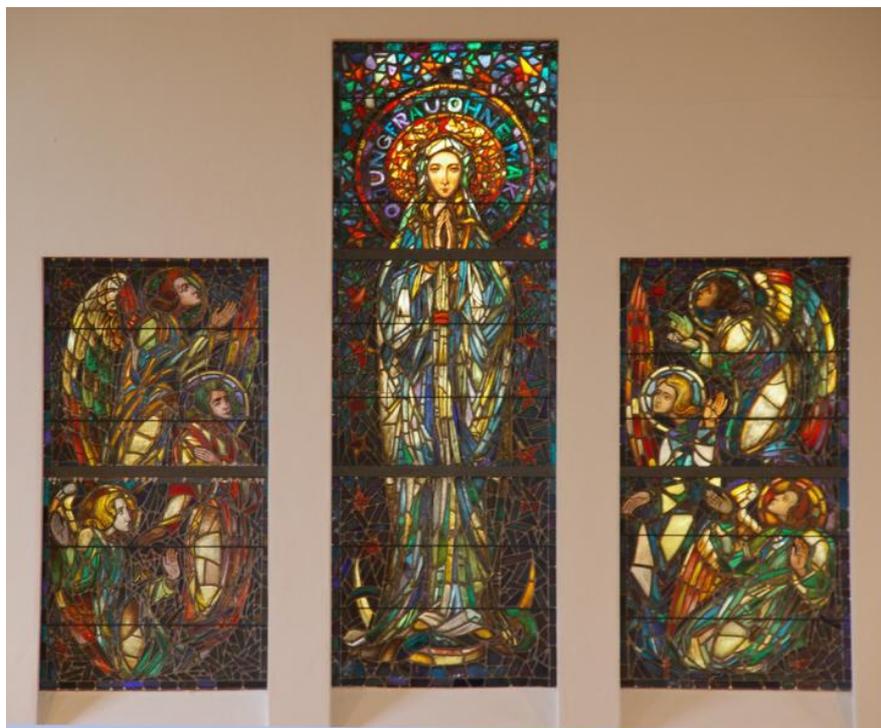
Zweieinhalb Jahre später darf ich heute behaupten: Was damals vielleicht einigen wie eine nicht einlösbare Zukunftsmelodie in den Ohren geklungen haben mag, vielleicht sogar als beschönigende Vertröstung, es ist Wirklichkeit geworden. Aber ich muss ehrlicherweise ergänzen: Nicht nur die Christinnen und Christen in der Pfarrei St. Sebastian und der Gemeinde St. Marien haben es umgesetzt, sondern viele andere haben durch ihr Wissen, ihr Können, ihren Einsatz und ihre Begabungen dazu beigetragen, dass es möglich wurde: Ohne Architekten, Räumkommando, Handwerker, Haupt- und Ehrenamtler/innen, Mitarbeiter in den Verwaltungen des Bistums und des Landes und ihre Unterstützung wäre es nicht möglich gewesen....Ihnen kann ich nur einfach ein kleines Wort sagen: DANKE.



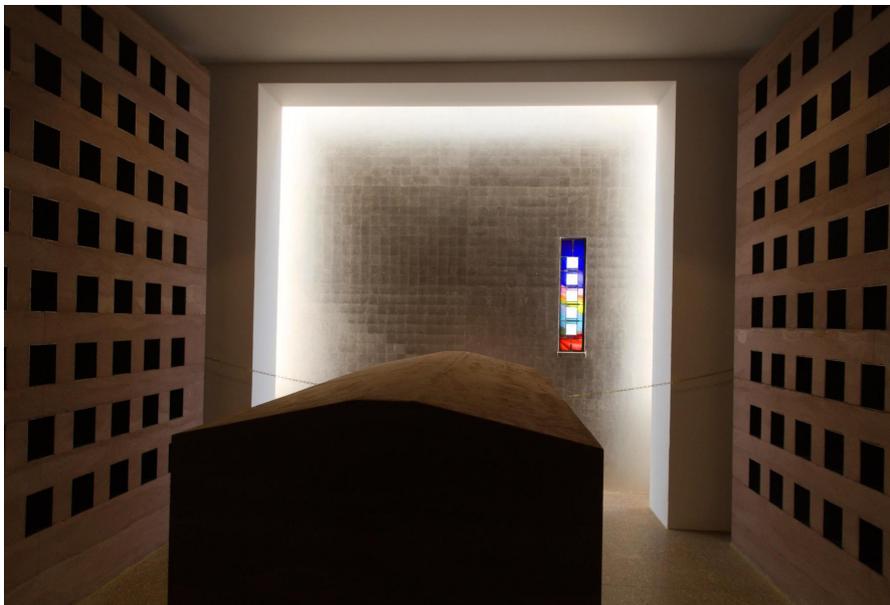
Es ist Neues geschaffen worden, wenn auch nicht auf den ersten Blick, man muss schon eintreten. Wer eintritt, betritt eine andere Welt. Er oder Sie betritt eine Welt, in der vieles auf uns und unser Leben verweist: Ich lade Sie ein einige kleine Sehhilfen zu geben, die vielleicht uns tiefer schauen lassen als das offensichtliche.

Diesem Zusammenspiel von anvertrauter Welt Gottes und ihren Ressourcen und schöpferischer Tätigkeit des Menschen: Am deutlichsten sichtbar an den Wänden aus Stampfbeton, an den Metall- und Holzarbeiten.... Hier ist nichts „von der Stange“ jedes Teil ist ein Unikat, geschaffen durch konkrete Menschen für dieses Columbarium, zuweilen auch erst im zweiten Versuch....

Die Fenster verweisen uns auf die Geschichte: ausgehend vom Fenster aus der 1925 mit der Immaculata bis zum jüngsten Fenster aus 2012 als Pendant... Sie sagen und erzählen: Mensch, Du bist ein Glied in einer Kette von Menschen, die diesen Ort geschaffen, aufgesucht haben. Dir ist er auf Zeit anvertraut... Mit ihrem sich ständig ändernden Licht erzeugen sie immer andere Stimmungen, unseren eigenen nicht unverwandt. So wie die Fenster miteinander korrespondieren, in Dialog treten, so gibt es auf Augenhöhe noch eine zweite Korrespondenz – Das aus 1998 stammende Fenster in der ehemaligen Tabernakel-Nische mit



seinem Regenbogenfarben erinnert an den ersten Bund Gottes mit dem Menschen, den er mit Noah nach der Sintflut geschlossen hat –... es tritt in Dialog mit dem Kreuz von Peter Bücken aus den Jahren 1975. Und verweist damit auf den Bund und das Ziel hin, das der Gekreuzigte in der Auferstehung den Menschen erworben hat und anbietet. Die Silberwand erinnert an die Urflut, das Wasser, das in der Taufe zum Zeichen des Lebens geworden ist – Der Weg dorthin ist im Bau ein scheinbar gradliniger, aber auch nur scheinbar... Denn gleich am Anfang nach der kleinen Weihwasserstele aus 1998 – Erinnerung an unsere Taufe – versperrt ein riesiger Sarkophag den Weg. Sinnbild für das Sperrige und die Hindernisse in jedem Leben, die es entweder zu übersteigen oder es auszuweichen gilt...



Dabei kann es passieren, dass das Ziel aus dem Blick gerät. Es wird in Sackgassen und in die Dunkelheit führen. Die rechte Nische macht dies in ihrer Dunkelheit deutlich, aber auch hier scheint ein Licht, besonders in den Abendstunden und weist den Weg aus der Sackgasse heraus. Das Glasfenster mit dem heiligen Hubertus erzählt von einem Menschen, der auch der himmlischen Pädagogik bedurfte, um den Weg aus dem Dickicht wieder ins Leben zu finden und es erreicht hat....

Der Weg auf der linken Seite führt zum Ausgang. Ich verlasse diese besondere Welt und bin in der realen Welt, die immer die Welt Gottes ist. Oder ich wähle den Weg über die Treppe auf die ehemalige Empore. Hier habe ich den Überblick, ich erkenne klar den Weg und das Ziel und bin umgeben von denen, die vor mir gelebt haben. Die Menschen vor mir verlassen mich nicht.



Die Pietà in einer stillen Ecke bringt das Leid zum Ausdruck, das immer wieder Menschen erfahren. Ich darf und kann hier innehalten. Aber ich bin nicht am Ziel.....ich muss wieder hinab in die Niederungen..... Wieder eröffnen sich Möglichkeiten des Weges. Es gibt nicht nur den einen Weg.



Der Weg zum Ziel erscheint nun frei. Aber Vorsicht! – Rechts und links begrenzen hohe Mauern diesen Weg. In dem Moment, wenn sich der Raum weitet, stehen wir plötzlich vor einem Hindernis... Schwarze Röhren, die sich wie ein Hügel auftürmen.... Nicht immer festlich geschmückt wie heute am Tag der Segnung des Columbariums... Ort des Abschiednehmens.... Von Plänen, Vorstellungen, Wünschen, Träumen und von Menschen....Der Ort ist definiert durch ein Bodenrelief von Erwin Iserloh aus der Renovierung von 1975. Ein Kreis: Zeichen der

Ewigkeit, all das, was wir loslassen müssen und wir menschlich gesehen als unwiederbringlich verloren ansehen, ist bewahrt und wird in Ewigkeit nicht verloren gehen.



– Die Symbole auf den Glasfenstern erinnern an die Versprechen Gottes, sie sind immer über dem Weg und das Leben des Menschen als stumme Begleiter

Wie durch ein Tor – oder einen mächtigen Durchgang, übermenschlich hoch – betrete ich einen zweiten, weiten Raum und werde vom Hausherrn empfangen, der seine Arme weit ausgebreitet hat. Das Gold



erinnert an das Neue Leben, in das er mich führen will, es verweist auf den Himmel. Es ist das einzige Gold im gesamten Raum.

– Die Heilige Barbara auf der rechten Seite erinnert an die Geschichte Scherbergs und Würselens als Bergarbeiterstadt, auch an die Gefangenschaft, die harte Arbeit und Ängste der Menschen unter- und übertag, an alle Gefängnisse des Leides und der Seele des Menschen. Hier laden die Sitze ein, auszuruhen und zu rasten, innezuhalten. Gedanken und Bitten, Hoffnungen und Freude kann ich aussprechen, aufschreiben oder im Herzen bewahren: Er hört es.

Die kleine Orgel lässt all das, wofür das menschliche Wort nicht ausreicht, in der schwebenden Sprache der Musik erklingen; Freude und Trauer, Dank und Bitterkeit, Bitte und Trost, Hoffnung und Verzweiflung, Schuld und Vergebung, Tod und Leben.



Kaum sichtbar in der Wand vor mir ist eine Vertiefung auszumachen: Anno 1925 – der Grundstein des Gebäudes, das in seiner 95jährigen Geschichte so viele Änderungen und Wandlungen erlebt hat. – Kontinuität durch Wandel – Schweift mein Blick höher, begegnet mir eine junge Frau, die sich von Gott beim Wort nehmen ließ und die Gott beim Wort nahm, Maria – purer Mensch und Schwester ... Sie zeigt mir und den Lieben vor mir das Ziel des Weges....

Noch ist alles Materie und menschliche Arbeit, gefüllt werden muss es durch die, die hier ihre Ruhestätte gefunden haben und finden werden und diejenigen, die zu diesem Ort kommen. Die ersteren füllen mit Ihrer Lebensgeschichte und wir sind eingeladen, unsere mit der ihren zu verbinden.

In den anschließenden Räumen kann und darf das ins Wort, ins Gespräch, ins Miteinander kommen, was uns bewegt.

Columbarium St. Marien: Ein Ort der Toten, für die Lebenden. Ein Leben mit den Toten, so widersinnig es erscheint, der Ort erzählt davon und von dem, der die Brücke ist, der am Kreuz die Arme ausbreitet, jede Träne tocknet, weder Trauer noch Mühsal...